

Katholisches Sonntagsblatt

Kirchenzeitung der Diözese Bozen-Brixen

3. September 2023

[KEIN PLAN(ET) B]

Bewusster Lebensstil: einfach, umweltbewusst und nachhaltig

01 | 09 | 2023

Weltgebetstag zur Bewahrung der Schöpfung

Diözesanes Jahresthema

Die Haltung des Hörens

„Auf Dein Wort hin ... hören“: So
lautet das neue diözesane Jahres-
thema 2023–2025. **Seite 3**

Vinzentinum

Die erste Spiritualin

Die Tertiarschwester Gudrun Leitgeb
wird mit Schulbeginn neue Spiritualin
des Vinzentinums. **Seiten 8/9**

Monat der Schöpfung

Gelebte Schöpfungsverantwortung

Zum Monat der Schöpfung gestaltet das Amt für Dialog der Diözese eine sechsteilige Artikelserie zum Thema „Gelebte Schöpfungsverantwortung“ und zeigt dabei auf, dass es bei allen Anstrengungen nicht nur um den klassischen Umweltschutz geht, sondern um das große Werk von Gottes Schöpfung und den verantwortungsvollen Umgang damit.

Der Beitrag in der heutigen Ausgabe zeigt die Herausforderungen rund um den Klimawandel auf und gibt Aufschluss über die Bedeutung gelebter Schöpfungsverantwortung im eigenen Glaubensleben. In den kommenden Ausgaben wird deutlich gemacht, wie die Diözese Bozen-Brixen im Bereich Schöpfungsverantwortung Akzente setzt und welche konkrete Hilfen es für die Pfarreien gibt.

Zeit der Schöpfung

Vom 1. September, dem Weltgebetstag für die Bewahrung der Schöpfung, bis zum 4. Oktober, dem Fest des heiligen Franz von Assisi, erstreckt sich die „Zeit der Schöpfung“. In der Diözese Bozen-Brixen wird eine Reihe von Initiativen organisiert, um auf die „ökologische Umkehr“ hinzuweisen (siehe eigene Meldung). Gelebte Schöpfungsverantwortung kann aber nicht auf diesen „Monat der Schöpfung“ beschränkt werden. Was wir benötigen, ist eine ganze „Epoche der Schöpfung“, um sowohl auf individueller als auch auf globaler Ebene mit der „ökologischen Umkehr“ ernst zu machen.

Kein Erkenntnis-, sondern ein Handlungsproblem

Der Klimawandel stellt eine der wichtigsten aktuellen Herausforderungen an die gesamte Menschheit dar. Trotzdem scheint er für viele in weiter Ferne zu liegen. In den Medien mag das Thema omnipräsent

sein – welche Rolle spielt die Klimagerechtigkeit aber im eigenen Alltag?

Wir leben über unsere Verhältnisse, das heißt, auf Kosten anderer, auf Kosten der Menschen im globalen Süden, auf Kosten nachfolgender Generationen. Wir wissen das schon lange. Aus dem Wissen folgt – ob man es will oder nicht – Verantwortung.



Transformation: individuell und global

Wir können nicht fordern, dass der globale Brand gelöscht werden soll, wenn wir selbst weiterhin im Kleinen ständig Feuer legen. Wir sind mit unseren alltäglichen Entscheidungen (Einkauf, Mobilität, Konsumverhalten bei Strom, Wasser ...) mitverantwortlich. Innerhalb der eigenen vier Wände nach Lösungen zu suchen, ist wichtig und richtig, aber das allein wird nicht ausreichen – globale Strukturen müssen sich ändern. Es braucht eine „ökologische Umkehr“ sowohl im individuellen

Bereich als auch im globalen Kontext.

Die erforderliche Transformation wird allerdings oft mit Begriffen wie Kosten, Schuld, Verzicht verknüpft. So sehr all diese Begriffe zutreffen mögen, wenn man nur beschuldigt und einem ständig ein schlechtes Gewissen gemacht wird, so fördert dies nicht die Motivation zur Umkehr.

Positive Motivation

Es bedarf einer positiven Perspektive, die eine motivierende und orientierende Kraft entfalten kann. „Wovon weg?“ und „Wohin?“ sind die beiden zentralen Fragen.

„Weg von?“ – von Handlungsweisen, die der Natur und den Menschen schaden.

„Wohin?“ – zu einem Leben, das weniger auf Status, Verbrauch und Konsum ausgerichtet ist, aber trotzdem – oder gerade dadurch – mit einem Zuwachs an Zufriedenheit und Sinn verbunden ist, da man nicht mehr nur auf sich selbst, sondern auf

alle, auch die nächsten Generationen, schaut.

Schöpfungsverantwortung als Glaubenspraxis

Regelmäßig bekennen wir im Glaubensbekenntnis unseren Glauben an Gott, den „Schöpfer des Himmels und der Erde“. Wir leben aus der Dankbarkeit, dass Gott diese wunderbare Erde geschaffen hat, und wollen sie so wunderbar an die kommenden Generationen übergeben. Ein Leben in dieser Haltung führt zu mehr ökosozialer Gerechtigkeit. Dann ist das Glaubensbekenntnis kein reines Bekenntnis mehr, sondern „Glauben“ wird zu einem Tun-Wort. Auf diese Weise ist gelebte Schöpfungsverantwortung wirkliche Glaubenspraxis.

Schöpfungsverantwortung jetzt

Bei der gelebten Schöpfungsverantwortung genügt es nicht, möglichst viel zu tun. Erst wenn wir genug tun, sind wir sicher! Wenn nicht jetzt, wann dann? Wenn nicht wir, wer sonst?

Jetzt ist der Kairos – und wohl auch die letzte Chance! Die 2020er-Jahre sind die Jahre der Investitionen und des Wandels. Was wir in diesen Jahren nicht schaffen, werden wir in den kommenden Jahrzehnten teuer bezahlen.

Machen wir ernst mit der ökologischen Umkehr. Nicht alles Wünschenswerte wird möglich sein, aber jeder noch so kleine Schritt führt näher zum Ziel.

Bewahrung der Schöpfung

Schöpfungsverantwortung in der Diözese

Ein Überblick über die vergangenen Jahrzehnte zeigt, wie sehr die Schöpfungsverantwortung in der Diözese Bozen-Brixen verankert ist.

Die geforderte sozial-ökologische Transformation kann nur dann glaubhaft und wirksam vertreten werden, wenn sie vom ehrlichen Bemühen begleitet ist, diese Werte auch selbst vorzuleben. Für die Ortskirche bedeutet dies, nicht nur ihr materielles Vermögen, sondern auch ihr spezifisches Potenzial in diesen Transformationsprozess einzubringen. Gelebte Schöpfungsverantwortung hat nicht nur einen Wert, sondern auch einen Preis. Die entscheidende Frage ist, ob wir – als Ortskirche, als (Pfarr-)Gemeinde, als Einzelperson – bereit sind, diesen Preis zu bezahlen. Unser Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung wird zu einem Prüfstein für das eigene Selbstverständnis wie auch für die Glaubwürdigkeit der Kirche in der Gesellschaft insgesamt.

Bischof Wilhelm Egger

Das Engagement für öko-soziale Gerechtigkeit geht in der Diözese Bozen-Brixen auf den Prozess zurück, der in den 1980er-Jahren das Handeln unter dem Dreiklang „Frieden – Gerechtigkeit – Bewahrung der Schöpfung“ geprägt hat. Vor allem in den Jahren 1989 bis 1992 hat sich die Diözese Bozen-Brixen unter Bischof Wilhelm Egger intensiv mit diesen Herausforderungen auseinandergesetzt. Frucht waren unter anderem der Hirtenbrief „Denkt an die fünf Brote...“ (1992) sowie die Errichtung des „Institutes für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“



Mit dem Projekt „Lebenswald pflanzen“ wurde eine Initiative ins Leben gerufen, die über die diözesanen Grenzen hinausschauen will.

(1994); auch an der Gründung des interdiözesanen Netzwerkes „Nuovi stili di vita“ (2007) war die Diözese Bozen-Brixen wesentlich mit beteiligt. All diese Initiativen dienten vor allem der Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung.

Bischof Karl Golser

Besondere Aufmerksamkeit erhielt das Anliegen der Schöpfungsverantwortung unter Bischof Karl Golser, der in den Medien öfters als „Öko-Bischof“ bezeichnet wurde. Die Schöpfungsverantwortung war ihm ein Herzensanliegen, weshalb er beispielsweise kurz nach seiner Bischofsweihe eine Fotovoltaikanlage auf dem Dach des Pastoralzentrums hat errichten lassen.

Bischof Ivo Muser

Der Übergang von der Phase

der Sensibilisierung – die nie abgeschlossen sein wird – hin zu konkreten Umsetzungen fällt besonders in die Zeit von Bischof Ivo Muser. Vor rund einem Jahr (Juni 2022) hat Bischof Muser das Mitgliedsformular des Dachverbandes für Natur- und Umweltschutz unterzeichnet und sich damit zu den Anliegen des Dachverbandes bekannt: zu Nachhaltigkeit, Biodiversität und Schutz von Natur und Landschaft.

Klimabündnis – Diözese

Der Beitritt der Diözese Bozen-Brixen zum europäischen Klimabündnis im Jahr 2020 war ein konsequenter, folgerichtiger Schritt auf einem seit Jahrzehnten beschrittenen Weg. Die diözesanen Leitlinien für den verantwortungsvollen Umgang mit der Schöpfung in der Diözese

Bozen-Brixen (www.bz-bx.net/schoepfung), die im Zuge dieses Beitrittes veröffentlicht wurden, bringen dies deutlich zum Ausdruck.

Nach dem Beitritt wollte man zunächst die eigenen Strukturen unter die Lupe nehmen: Mit dem Klimabündnis Italien wurden deshalb im Priesterseminar in Brixen ein „Klima-Check“ erstellt und jene Handlungsfelder ausgearbeitet, die in den kommenden Jahren umgesetzt werden sollen. Ähnlich wurde im Vinzentinum vorgegangen, wo in Zusammenarbeit mit der OEW zeitnah die nächsten Schritte gesetzt werden. Unter die Lupe genommen wurde auch die diözesane Land- und Forstwirtschaft.

In Krisenzeiten Hoffnungsträger sein

Das wird von uns als Ortskirche verlangt: Inmitten der alltäglichen Verfallserscheinungen der Welt unermüdlische Baumeister der Hoffnung zu sein. Wenn sich unsere Hoffnung nicht in konkreten Entscheidungen und im bewussten Tun niederschlägt, können das Leiden der Armen und der Schöpfung nicht gelindert werden. Wir können Menschen in Not nicht liegen lassen und wir können der Schöpfung in Not nicht gleichgültig gegenüberstehen. Wir können das Evangelium nicht verkünden, ohne sozial engagiert zu sein, und können das Evangelium nicht hören, ohne sozial herausgefordert zu sein.

Schöpfungsverantwortung in der diözesanen Landwirtschaft

Der Boden ist mehr als ein Renditeobjekt

In der Abteilung Landwirtschaft werden die Güter des Obst- und Weinbaus der Diözese Bozen-Brixen verwaltet. Wie der Begriff „Landwirtschaft“ deutlich macht, geht es dabei primär um „Wirtschaft“ – aber nicht nur!

Aus theologischer Sicht ist Boden mehr als ein Renditeobjekt. Vielmehr versteht die Ortskirche den Boden als dauerhaftes Eigentum Gottes, der uns als Gabe anvertraut ist, bewahrt und gepflegt werden muss. Gleichzeitig erwirtschaftet die Diözese aus dem Wein- und Obstbau einen wichtigen Teil jener Einnahmen, die sie für ihre pastorale und karitative Arbeit benötigt.

Die landwirtschaftlichen Gründe der Diözese werden zum Teil biologisch oder im integrierten Anbau bewirtschaftet.



Wein- und Obstbau

Während die Diözese im Weinbau zehn Hektar nach integriertem Anbau und sechs Hektar (verpachtet) biologisch bewirtschaftet, werden die 47 Hektar im Obstbau nach integriertem Anbau, entsprechend den Prinzipien der AGRIOS (Arbeitsgruppe für integrierten Obstanbau in Südtirol), bewirtschaftet.

Das DIUK, das für den Unterhalt der Priester verantwortlich ist, bewirtschaftet die 37 Hektar Weinbau und die 110 Hektar Obstbau nach den Kriterien des integrierten Anbaus eigenständig über die Bewirtschaftungsgenossenschaften ERBE und VIBERG.

Integrierter Anbau

„Der integrierte Anbau ist eine mit der Natur verbundene und nachhaltige Anbauweise. Das Ziel von integrierten wirtschaftenden Betrieben ist eine umweltgerechte und wirtschaftlich erfolgreiche Produktion von sicheren, gesunden und qualitativ hochwertigen Lebensmitteln“, betont **Georg Danay**, vom Referat Landwirtschaft der Diözese.



Beim integrierten Anbau sorgt der Bauer dafür, das

natürliche Gleichgewicht der Anlage zu erhalten und die Widerstandskräfte der Natur zu schützen. Dabei kann er auf chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel zurückgreifen – diese Anwendungen unterliegen aber den Anbau-Richtlinien der Agrios. Dort ist genau festgelegt, welche Mittel verwendet werden dürfen. Auch die Wahl des Pflanzgutes und des Pflanzsystems, die Menge der Düngergaben, die Bewässerung, die Regulierung des Behangs und andere Maßnahmen unterliegen diesen Richtlinien.

Warum nicht alles bio?

Vor allem innerkirchlich mehrten sich Stimmen, die von der Ortskirche eine Vorreiterrolle erwarteten, wenn es um die Förderung biologischen Landbaus und die Wertschätzung des Bodens geht. Eine Umstellung auf biologischen Anbau wurde angedacht und im Rahmen der Masterarbeit eines Südtiroler Studenten unter der Leitung von Prof. Christi-

an Fischer der Freien Universität Bozen und mit Einbindung der Vereinigung „Bioland“, des Südtiroler Bauernbundes und des Beratungsrings für Obst- und Weinbau untersucht. Nach genauer Überprüfung wurde aber entschieden, derzeit keine Umstellung vorzunehmen. Wenn allerdings Gründe neu verpachtet werden, so werden bewusst Biobetriebe bevorzugt.

„Gott sei Dank“

Wenn stets alles zur Verfügung steht, man nicht selbst den Acker bearbeiten muss, wenn nicht die Trockenheit oder Hagel darüber bestimmt, ob man etwas zu essen bekommt, sondern allein die Ladenöffnungszeiten, dann geht nicht selten die Achtung vor dem verloren, was Gottes Schöpfung hervorbringt. „Gott sei Dank!“ sagt man – manchmal auch ohne darüber nachzudenken. Der Monat der Schöpfung ist eine gute Gelegenheit, diese Worte einmal ganz bewusst zu sagen.

VEREIN
Frauen helfen Frauen Bruneck

Öffnungszeiten:

Montag – Freitag: 8.30 – 11.30 Uhr
Mittwoch: 15.00 – 17.00 Uhr
oder nach Vereinbarung

Paul-von-Sternbach-Straße 6 · 39031 Bruneck
Tel. 0474 410303 · Mobil 388 985 6486
info@frauenhelfenfrauenbruneck.it
www.frauenhelfenfrauenbruneck.it



5 Promille für
unseren Verein:
Steuernummer
92014600214

Schöpfungsverantwortung in der diözesanen Forstwirtschaft

Erhaltung und Entwicklung des Waldes

Von der Abteilung „Forst- und Jagdwirtschaft“ werden die Waldbesitzungen der Diözese und jene, die in Pacht sind (vom DIUK, Kollegiatsstift Mensalfond Innichen und Vinzentinum), verwaltet, durch Aufforstung, Waldpflege und Holzschlägerung in ihrem Bestand erhalten sowie nach fachspezifischen Kriterien bewirtschaftet und verbessert.

Seit rund 1000 Jahren ist die diözesane Forstwirtschaft nachweisbar. Die Erhaltung und Entwicklung des diözesanen Waldes ist praktizierendes Bekenntnis der Ortskirche zur Bewahrung der Schöpfung. Die Forstabteilung der Diözese Bozen-Brixen bewirtschaftet rund 4000 Hektar Wald, die sich in Südtirol, in Osttirol, in Trient und im Belluno befinden.

Ist-Situation

2018 kam der Sturm „Vaia“, 2019 und 2020 folgten zwei Jahre mit Schneedruck und seit 2022 wütet der Borkenkäfer. Seit mehreren Jahren geht es in der Forstwirtschaft folglich darum, das Schadholz aufzuarbeiten – mit allen finanziellen Belastungen, die damit verbunden sind. Besorgniserregend ist zudem die Tatsache, dass die Schutzwaldbestände dadurch in ihrer Stabilität beeinträchtigt und gefährdet sind.

Der normale jährliche Hiebsatz (jene Holzmenge, die jährlich im Rahmen einer nachhaltigen Bewirtschaftung entnommen werden kann) beträgt rund 10.000 Festmeter. In den Schadjahren 2019 bis 2022 wurden aber 70.000 Festmeter mehr entnommen, als durch den normalen Hiebsatz vorgesehen waren. „Konkret bedeutet dies, dass wir rund sieben Jahre keinen Hiebsatz mehr haben werden bzw. nur in den Waldkomplexen Nutzungen durchführen können, wo kein Schadholz angefallen ist bzw. den Hiebsatz über einen längeren Zeitraum (zehn

Spechtbäume sichern und erhöhen die Artenvielfalt im Wald.



bis 20 Jahre) reduzieren müssen“, so **Georg Wieser**, Leiter der Abteilung Forst- und Jagdwirtschaft der Diözese. Als Förster denkt Wieser nicht in Jahren, sondern in Generationen. Die Auswirkungen von dem, was er mit seiner Arbeit schafft (heuer wurden beispielsweise 60.000 Bäume aufgefördert bzw. gesetzt), wird er selbst nicht mehr erleben.



Konkrete Schritte

In verschiedenen Wäldern der Diözese Bozen-Brixen gibt es natürlich vorkommende Feuchtgebiete, die man bewusst nicht entfernt – zum einen, weil diese Flächen kaum bewirtschaftbar sind, zum anderen weil sie verschiedenen Amphibien und Wasserinsekten Lebensraum spenden (Biodiversität).

Ein besonderes Anliegen ist

die Habitatpflege – dabei geht es darum, Lebensräume für bestimmte Tierarten zu verbessern, deren Ansprüche auch anderen Tierarten zugutekommen (zum Beispiel für das Auerwild). Dazu gibt es in Südtirol bereits eingeleitete Projekte wie jenes in Gfrill (Gemeinde Salurn), wo die Diözese einen Teil des Waldes zur Verfügung gestellt hat. Dieser wird von der Abteilung Forstwirtschaft, vom Amt für Naturparke und von der Jägerschaft begleitet; auch im Wald des DIUK im Naturpark Trudner Horn wurde bereits ein solches Projekt durchgeführt. Weitere Projekte (zum Beispiel in Untermoi) werden derzeit geprüft.

Bewusst werden sogenannte „Spechtbäume“ stehen gelassen – sofern sie nicht am Wegrand stehen und damit eine Gefahr für Passanten darstellen. Es handelt sich dabei meistens um ältere, lebende wie auch tote Bäume mit Höhlen, Rindenverletzungen und

Faulästen. Vom Stammanlauf bis zur Krone bieten sie vielen Tieren Nahrung, Ruheplatz, Versteck und Kinderstube.

Wichtig ist für Wieser der naturnahe Waldbau. Es gibt Waldbestände, die nicht genutzt, sondern sich selbst überlassen werden. Als konkretes Beispiel dafür können zwei ausgewiesene Naturwaldzellen in Grissian bei Tisens und in Untertilliach in Osttirol angeführt werden.

Nachhaltigkeit

In Grissian wurde im Waldkomplex „St. Jakob“ eine Naturwaldzelle ausgeschieden, die einen sehr naturnahen Waldcharakter aufweist und in der die zukünftige Waldbehandlung darauf ausgerichtet ist, diesen naturnahen Waldcharakter zu erhalten und zu fördern.

In Untertilliach gibt es einen schon seit Generationen unberührten Baumbestand mit Fichten, die ein Alter von über 250 Jahren haben; eine dieser Fichten, genannt „Mensa-Baum“, wird als die größte Fichte von ganz Osttirol angesehen. Dieser Baumbestand bzw. diese Waldfläche wird gezielt sich selbst überlassen, um als Anschauungsbeispiel für einen naturnahen Waldbestand zu dienen.

Auch mit der Wohnanlage „St. Albuin“ in der Verdistrasse in Brixen, dem ersten und einzigen mehrgeschossigen Vollholzhaus in Südtirol, erbaut mit eigenem Holz, hat die Diözese ein klares Zeichen im Sinne der Nachhaltigkeit gesetzt.

DIUK und Klimaschutz

Für mehr ökosoziale Gerechtigkeit

Das Diözesaninstitut für den Unterhalt des Klerus (DIUK) hat die institutionelle Aufgabe, den Unterhalt der Priester, die Dienst in der Diözese tun oder sich im Ruhestand befinden, durch monatliche Zahlungen zu garantieren. Dabei setzt sich das DIUK bewusst für mehr ökosoziale Gerechtigkeit und Klimaschutz ein.

Dem DIUK wurden im Jahr 1987 die Benefizien und Pfründe, die für den Lebensunterhalt der Priester bestimmt waren, übertragen. Die Güter werden nun nach dem Kriterium der Nachhaltigkeit verwaltet, wobei der erwirtschaftete Reinerlös für die Priesterbesoldung verwendet wird. Die Priesterbesoldung wird über drei Quellen finanziert: mit den vom DIUK erwirtschafteten Überschüssen, mit den Spenden der Gläubigen und mit Geldern aus dem 8-Promille-Fonds.

Seine Einnahmen generiert das DIUK dabei vor allem über drei Säulen:

- Land- und Forstwirtschaft;
- Gebäude und deren Vermietung;
- Finanzinvestitionen oder alternative Investitionen.

Land- und Forstwirtschaft

Das DIUK hat bereits auf einigen Dächern landwirtschaftlicher Gebäude Photovoltaik-

Dem DIUK ist Klimaschutz ein Anliegen. Im Bild eine Wohnanlage in Terlan, die mit einer Photovoltaikanlage ausgerüstet ist.



anlagen installiert. Was die Installation von PV-Anlagen im freien Gelände angeht, so verfolgt man mit Interesse die Diskussionen um die mögliche Zulassung von PV-Anlagen oberhalb von Intensivkulturen (Agriphotovoltaik) und wäre bereit, mitzutun, sofern das Land solche Lösungen punktuell in bestimmten Tallagen zulässt. „Das DIUK anerkennt den Wert von Photovoltaikanlagen im Rahmen der Energiewende und will nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern auch aus ökologischen Überlegungen bewusst in diese erneuerbare Energie investieren“, so Direktor **Andreas Mumelter**.



Das DIUK verwaltet rund 200 Mietwohnungen und rund 40 gewerbliche Immobilien, die an Firmen vermietet werden.

Mit den Mietwohnungen erfüllt das DIUK sicherlich einen sozialen Auftrag, da man auch Bewerber (Angestellte im Niedriglohnbereich, Migranten usw.) berücksichtigt, die auf dem normalen Mietmarkt keine Chance haben. Bei den Wohnungsvermietungen liegen die Ergebnisse oft unterhalb der Wirtschaftlichkeitsgrenze.

Wenn neue Gebäude errichtet werden, so ist es für das DIUK entscheidend, dass diese einem bestimmten Standard entsprechen (Klimahaus A oder Klimahaus A Nature), was einmal mehr deutlich macht, wie sehr dieser Institution der Klimaschutz ein Anliegen ist. Aktuell rüstet man eine Wohnanlage mit 18 Wohnungen in Terlan (Klimahaus A) zusätzlich mit einer Photovoltaikanlage samt Speicherbatterie zur Deckung des Eigenstrombedarfs aus. Auch bei anderen Gebäuden – sei es bei Wohn- als auch bei

Wirtschaftsgebäuden – zielt das DIUK zusehends auf den Einbau von Photovoltaikanlagen ab.

Finanzanlagen und Verzicht

„Seit Jahrzehnten verzichten wir im Sinne der kirchlichen Richtlinien auf unethische Aktien, Anleihen oder Investmentfonds“, hebt Mumelter hervor. Bewusst will das DIUK finanzielle Investments vermeiden, welche zum Beispiel fossile Energieträger (Kohle, Öl und Erdgas) fördern. Es geht dem DIUK darum, ethisch nachhaltig zu investieren, weshalb man unter anderem in ein kleines lokales E-Werk investiert hat. „Wir wollen gezielt in erneuerbare Energien investieren – sollte dies in Südtirol nicht ausreichend möglich sein, werden wir alternative Möglichkeiten im Staatsgebiet prüfen“, so Mumelter.



Für unsere **Conad Filiale** in **Luttach** suchen wir:

Mitarbeiter

für sonntags – ideal für Pensionisten, Studenten oder als Zusatzverdienst

Geboten werden 30% mehr Entlohnung, 1 Monat gratis Einkaufen, freie Urlaubseinteilung und viele weitere Benefits.

Bewerbungen unter personal@anjoka.it oder Tel. 0474/529580

Ökologie

Schöpfungsverantwortung in den Pfarreien

Wie schaut der Plan der Diözese Bozen-Brixen im Bereich Schöpfungsverantwortung aus? In diesem Beitrag soll der Blick auf die Pfarreien gelegt, Hilfen und Anregungen sollen gegeben werden.

Ein „Weiter wie bisher“ geht nicht und nur ein paar kosmetische Korrekturen reichen nicht (mehr) aus; es geht um eine ganzheitlich angelegte „ökologische Umkehr“. Dabei braucht es eine Kehrtwende von innen heraus – eine Umkehr mit Überzeugung und nicht nur mit knirschenden Zähnen. Das Apostolische Schreiben „Laudate Deum“ geht darauf gezielt ein.

Bestandsaufnahme

Was wird in den Pfarreien im Bereich Schöpfungsverantwortung bereits getan? Und was möchte die Pfarrei konkret umsetzen? Um diese Fragen geht es im Jahr 2023, da mit allen Dekanen der Diözese ein Gespräch zum Thema Schöpfungsverantwortung geführt wurde. Als Folge dieser Gespräche fand bereits in mehreren Dekanaten eine Konferenz statt, bei der mit den Priestern und Diakonen zu den Herausforderungen, aber auch zu konkreten Maßnahmen im Bereich der Schöpfungsverantwortung beraten wurde. Innerhalb des Jahres 2023 soll in allen Dekanaten eine solche Konferenz abgehalten werden, bei der nachgangbaren Schritten in den Pfarreien Ausschau gehalten wird.

Umweltfibel

Die Pfarreien haben mit der Umweltfibel eine Handreichung erhalten, die praktische Anregungen zu den Kernbegriffen Bewahrung der Schöp-



Foto: Sr. Mirjam Volgger

Alle sind wir aufgerufen, unseren Beitrag zum Erhalt der Schöpfung zu leisten.

fung, Nachhaltigkeit und Ökologie enthält. Die Umweltfibel, die im Amt für Dialog in Bozen und an der Phil.Theol. Hochschule in Brixen kostenlos erhältlich ist, kann als Kompass und Korrektiv angesehen werden, um in allen Bereichen des (über)pfarrlichen Wirkens den Aspekt der Schöpfungsverantwortung zu beachten. Entscheidend ist, dass dieser Ratgeber kein fertiges Produkt darstellt, sondern zum konkreten Weiterschreiben in den Pfarreien gedacht ist.

Energiesparen in der Pfarrei

Energie bewusst zu nutzen und sie nicht zu verschwenden ist ein Gebot der Stunde. Es geht dabei um einen Beitrag zum Klimaschutz und gleichzeitig hilft der verantwortungsvolle Umgang mit Energie, die Finanzen der Pfarrei zu entlasten. Der Leitfaden „Energiesparen in der Pfarrei“, der in Kürze vorgestellt wird, bietet hierzu verschiedene Anregungen für

das eigene Denken und Handeln.

Was kann man tun?

Wohl in jeder Pfarrei gibt es interessierte Personen, denen das Thema Klimagerechtigkeit ein Anliegen ist. Schöpfungsverantwortung ist kein exklusiv katholisches Thema, weshalb es darum gehen sollte, Netzwerke zu bilden – mit Personen, die davon überzeugt sind, dass es bei der Schöpfungsverantwortung um keine optionale Haltung geht, sondern um eine Frage der Gerechtigkeit.

Die Schöpfungsverantwortung soll bewusst Gegenstand kirchlicher Verkündigung sein – sei es bei Gottesdiensten (Fürbitten, Predigt) oder zu besonderen Anlässen im Laufe des Kirchenjahres (Monat der Schöpfung, Erntedank, Wettersegnen...). Entscheidend ist dabei die Pflege einer „Schöpfungsspiritualität“.

Aus- und Weiterbildung

Das Amt für Dialog bietet in Zusammenarbeit mit der OEW und mit dem Institut „De Pace Fidei“ Vorträge, Workshops und Projektbegleitungen für Pfarreien an, die an den Themen Schöpfung und ökosoziale Gerechtigkeit interessiert sind (siehe: www.bz-bx.net/angebote).

Auch die Cusanus-Akademie bietet mit der Servicestelle „Bildung in den Pfarreien“ eine Hilfe bei der Suche nach Themen und Referenten so-